

Advent-Verlag Lüneburg

Redaktion „Adventisten heute“

Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

E-Mail: info@advent-verlag.de

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Leser ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Advent-Verlag Lüneburg

Die gekürzte Fassung ist in der Ausgabe März 2013 von „Adventisten heute“ erschienen.

Kostenlos abrufbare Onlineausgabe (PDF):

www.adventisten-heute.de

Sie gehören zu uns

Homosexuelle Adventisten – Gläubige mit Handicap?

Szene 1: Ich nehme an einer Konferenz in der Sligo-Adventgemeinde in Takoma Park (Maryland, USA) teil. Das Thema lautet „Adventisten und AIDS: unsere Geschichten, unsere Antwort“. Ich halte mich für recht gut informiert im Hinblick auf AIDS. Worauf ich aber nicht vorbereitet bin, ist das Ausmaß an Schmerz und Hilflosigkeit, von der die teilnehmenden homosexuellen Gemeindeglieder berichten. Sie sind keine wütenden, weltlichen Protestler, sondern leidende, demütige Menschen. Die meisten sind durch Mitglieder ihrer eigenen Adventgemeinde verletzt worden.

Ein junger Homosexueller erzählt von seiner Kindheit und wie er – seit er denken konnte – wusste, dass er anders war: Er fühlte sich stets nur von männlichen Personen angezogen. Dann erläutert er, wie absurd es sei zu glauben, jemand würde jemals eine solche Orientierung bewusst wählen. „Warum sollte ich mich dafür entscheiden, dass sich meine Familie für mich schämen soll?“ fragt er. „Warum sollte ich mich dafür entscheiden, ständige Drangsalierung zu erleiden? Sagt mir bitte: Wann genau habt ihr euch entschieden, heterosexuell zu sein?“

Ich konnte keine Antwort geben. Könntest du es?

Ein älterer, homosexueller Mann erzählt, wie drei Adventgemeinden sich weigerten, ihn als Mitglied aufzunehmen, obwohl er seit 15 Jahren sexuell abstinente lebt. Mit tränenerstickter Stimme fleht er die Zuhörer an: „Wie lange muss ich abstinente leben, bevor ich Mitglied werden kann?“

Szene 2: Ich erhalte einen Brief von einer Adventistin, deren Sohn homosexuell ist: „Mir ist nie in den Sinn gekommen, eine Aktivistin zu werden, aber es ist in den letzten dreieinhalb Jahren trotzdem dazu gekommen, seit ich erfuhr, dass mein Sohn davon betroffen ist ... Neulich sprach ich mit dem leitenden Pastor unserer großen Gemeinde und bot an, eine Selbsthilfegruppe für Angehörige von Homosexuelle zu leiten, wenn er dafür einen Bedarf sehe. Er sagte, ihm fielen spontan mindestens ein Dutzend Familien ein, die von der Homosexualität ihrer Kinder wussten, und noch weitere Eltern, die das nicht wussten ... Ich denke, dass wahrscheinlich die große Mehrheit unserer Gemeindeglieder genauso ignorant, falsch informiert und voreingenommen sind, wie ich es war, bevor ich erfuhr, wie mein Sohn

ist. Ich hielt Schwule für perverse Sonderlinge, die sich dafür entschieden hatten, so zu leben. Wenn das Thema aufkam, war meine erste Reaktion immer nur Abscheu, und ich weigerte mich, darüber nachzudenken ... Das Traurige daran ist, dass mein Sohn mit den gleichen Gefühlen aufwuchs. Als er merkte, dass er selbst eines dieser ‚Monster‘ war, hatte er ein furchtbares Bild von sich selbst. Er wollte nichts mehr, als heterosexuell zu sein, zu heiraten und Kinder zu bekommen. Jahrelang betete er dafür, dass Gott ihn ändern möge. Als das aber nicht passierte, gab er seinen Glauben an Gott auf.“

Homos, Schwule, Lesben, Schwuchtel. Manchen Menschen gehen diese Worte leicht über die Lippen, begleitet von Verachtung, Abscheu – und Angst. Für andere, die homosexuell sind oder einer solchen Person nahe stehen, stechen die Worte mit ungeheurer Kraft zu und hinterlassen Narben.

Die Angst einiger Menschen rührt in erster Linie von dem Rätsel menschlicher Sexualität her – ein verwirrender, turbulenter, elektrisierender Trieb, der uns atemlos staunen lassen oder mit Schuldgefühlen plagen kann. Kurz gesagt: Wir wissen nicht recht, was wir von Sexualität generell halten sollen.

Bei der Recherche zu diesem Artikel habe ich Hunderte Seiten zum Thema Homosexualität gelesen: Fachbeiträge, Berichte, Umfragen, Anekdoten und Erfahrungsberichte. Und ich habe mit Dutzenden Homosexueller gesprochen. Es ist an der Zeit, miteinander darüber zu reden. Es ist Zeit für eine Veränderung.

Ein besseres Verständnis gewinnen

Wir müssen die folgenden acht Erkenntnisse verstehen, bevor eine Gesundung beginnen kann.

1. Es gibt einen Unterschied zwischen homosexuell *sein* und Homosexualität zu *praktizieren*. Wie Letha Scanzoni schreibt, gehören Homosexuelle zu „jener Minderheit der Menschen, die sich ohne eigene, bewusste Entscheidung von einer Person ihres eigenen Geschlechts romantisch angezogen fühlen. Ihre sexuelle Orientierung ist homosexuell. Von einer homosexuellen Orientierung zu sprechen bedeutet, von einer Art des Seins und des Fühlens zu sprechen – ganz gleich, ob diese Gefühle jemals in sexuelle Handlungen münden oder nicht.“ⁱ

„Es ist als ob man mir sagen würde, dass meine grünen Augen nicht grün sein dürften“ – so drückte es ein Homosexueller einmal aus. „Die Farbe meiner Augen ist einfach ein natürlicher Teil von mir. Ja, ich könnte sie verstecken, mal blaue oder braune Kontaktlinsen tragen, aber das würde die Realität nicht verändern. Meine Augen sind grün und meine sexuelle Orientierung ist homosexuell.“

Immer wieder äußern Homosexuelle: „Seit meiner frühesten Erinnerungen wusste ich immer, dass ich anders war.“ Ihre heimlichen romantischen Schwärmereien und sexuellen Erregungen werden von Personen des gleichen Geschlechts hervorgerufen, und oft fühlen sie sich verwirrt und gefangen in ihren Gefühlen.

2. Praktisch niemand entscheidet sich dafür, homosexuell zu sein. Menschen können sich dafür entscheiden, nach dem Alles-oder-Nichts-Prinzip zu handeln – also bisexuell oder asexuell zu leben – und sie können sich entscheiden, homosexuellen Handlungen zu praktizieren oder nicht, aber die sexuelle Orientierung ist allgemein keine Frage der Entscheidung. In diesem Zusammenhang ist der Begriff „sexuelle Präferenz“ eine falsche Bezeichnung.

Die genauen Ursachen von Homosexualität sind nicht bekannt. Es gibt viele Theorien, die es auf einen einzigen Faktor zurückführen wollen, aber Homosexualität ist in der Regel „wahrscheinlich das Ergebnis des Zusammenwirkens verschiedener Einflüsse, einschließlich genetischer, hormoneller und ökologischer Faktoren.“ⁱⁱ

Im Kern geht es um folgende Frage: Ist Homosexualität ein veränderbarer Zustand oder nicht? Sind die zugrunde liegenden Ursachen genetisch, dann sind die Chancen auf Veränderung vergleichbar damit, die Flecken eines Leoparden zu verändern (vgl. Jer 13,23 EB). Wenn die Umwelt den Zustand verursacht, dann könnte eine Änderung der „Umwelt“ – auch wenn es nur das Schaltboard des Gehirns ist – eine Veränderung bewirken.

Aber ein Kind entscheidet weder, wie es geboren wird, noch, wie es erzogen wird. Wir sollten Menschen genauso wenig für ihre sexuelle Orientierung verantwortlich machen wie wir es bei der Hautfarbe tun. Und ein Kind machen wir auch nicht für seine Erziehung verantwortlich. Ganz gleich, welche sexuelle Orientierung jemand bei sich feststellt – sie ist früh entstanden, noch vor dem Alter, mit dem jemand Verantwortung für sich übernehmen kann. Homosexuellen einen Vorwurf aus ihrer sexuellen Orientierung zu machen zeugt von einer fragwürdigen Gesinnung und mangelnden Fachkenntnissen.

3. „Schwulen-Bashing“ (herabsetzende Kritik an Homosexuellen) ist nie akzeptabel – erst recht nicht für Christen. Wenn wir von „Schwulen-Bashing“ sprechen, müssen wir erklären, was das bedeutet. Es ist mehr als eine ablehnende Haltung gegenüber „Schwulenrechten“, weil unter diesem Begriff viele unterschiedliche Dinge verstanden werden – vom Recht auf gleichen Zugang zu Beschäftigungsmöglichkeiten bis hin zur Gleichstellung homosexueller Lebenspartnerschaften. Wir können für oder gegen bestimmte Rechte für Homosexuelle sein. Lediglich eine andere Meinung zu einem Thema zu haben bedeutet noch keine Herabsetzung. „Bashing“ ist ein feindlicher, boshafter Angriff.

Christen sollten an vorderster Front für den Schutz der Rechte von Minderheiten kämpfen, ob es um sozial Benachteiligte, Menschen anderer Herkunft oder Ungeborene handelt. In Wirklichkeit geht es hier um Menschenrechte, nicht um „Schwulenrechte“.

Welche Rechte sollten wir als Christen den Homosexuellen zugestehen? „Das Recht einen Arbeitsplatz zu behalten und das Recht, die Straße entlangzugehen, ohne verprügelt zu werden“ wäre ein guter Anfang, sagt Gregory King vom der Human Rights Campaign Fund.ⁱⁱⁱ Das Recht, wie ein Kind Gottes behandelt zu werden, wäre ein anderer.

4. Viele Ängste im Hinblick auf Homosexualität sind irrational. Homophobie (eine irrationale Angst vor oder Hass auf Homosexuelle) kann überwunden werden. Zwei Tatsachen zu verstehen kann uns dabei helfen.

a. Wenn du nicht sicher bist, ob du homosexuell bist, bist du es höchstwahrscheinlich nicht. Lass dich nicht von der vagen Aussicht lähmen. Wirklich homosexuelle Menschen wissen, dass sie grundlegend anders sind.

Manchmal haben Menschen eine homosexuelle Erfahrung gemacht und grübeln danach in quälender Unsicherheit über ihre Sexualität. Dr. G. Keith Olson, ein christlicher Ehe- und Familientherapeut, schrieb: „Viele junge Menschen experimentieren mit diversen sexuellen Möglichkeiten, oft auch homosexuellen ... Eine experimentelle Erfahrung während der Pubertät bedeutet nicht, dass du schwul bist.“^{iv}

Darüber hinaus, bist du nicht automatisch homosexuell, nur weil du dich vom anderen Geschlecht nicht sexuell angezogen fühlst. Es kann einfach sein, dass du kein starkes sexuelles Verlangen hast. Vielleicht kann bei dir nur eine bestimmte Person das Feuer der Leidenschaft zünden. Du kannst dich glücklich schätzen, wenn genau diese Person dein Ehepartner wird.

b. Homosexuelle sind nicht automatisch Kinderschänder oder sexuell freizügige Menschen. Homosexuellen kann man Kinder anvertrauen, wenn man die gleichen Vorsichtsmaßnahmen trifft, wie bei Heterosexuellen, vor allem bei Männern. Homosexuelle fühlen sich nicht wahllos zu jeder Person ihres Geschlechts sexuell hingezogen (das ist bei Heterosexuellen ja auch nicht der Fall).

Homosexuelle sind in allen gesellschaftlichen Gruppen zu finden. Viele sind respektierte Lehrer, Ärzte, Landwirte, Rechtsanwälte, Pflegekräfte, Mechaniker, Sekretärinnen und Stadtplaner. Etliche sind oder waren verheiratet. Homosexuelle können echte, vorbildliche Christen sein, die die „Frucht des Geistes“ aufweisen (vgl. Gal 5,22).

5. Seine homosexuelle Neigung zu verändern ist offensichtlich schwierig, und es geschieht selten. Diese Erkenntnis sollte keinesfalls die Hoffnung auf realistische Änderungen untergraben. Auf dem Gebiet der christlichen „Veränderungsdienste“ für Homosexuelle gibt es unzählige Behauptungen und Gegenbehauptungen. Kritiker behaupten, dass es sehr viel mehr Ex-Ex-Schwule als Ex-Schwule gibt und es nur eine Frage der Zeit ist, bis eine homosexuelle Person die Bemühungen um eine Änderung ihrer sexuellen Ausrichtung aufgibt.

Nur wenige Christen, die in diesen Diensten tätig sind, behaupten, dass jemand für gewöhnlich von einer homosexuellen Orientierung geheilt werden kann. Selbst der Begriff „heilen“ – als ob man ein Geschwür behandeln würde – wird nicht befürwortet. Stattdessen wird oft von einem Prozess, vom Wachsen und Werden, von erziehen und von schrittweise gesprochen.

Vielleicht besteht ein tiefgehender Unterschied zwischen „kuriert“ werden“ und „gesunden“. Letzteres bedeutet oft, einen neuen Weg zu gehen, aber keine sofortige Befreiung. Für Menschen mit einer homosexuellen Orientierung geht es nicht einfach um Durchhaltevermögen, damit sie sich so lange selbst beherrschen können, bis sie sich „heterosexualisiert“ haben. Darüber können wir uns mit der folgenden Frage klarwerden: Wie lange müssten *wir* uns selbst beherrschen, bis wir uns „homosexualisiert“ hätten? Andersherum ist es wohl nicht viel leichter.

6. Homosexuell zu sein ist keine Sünde. Unsere Kirche betrachtet die Tatsache, dass jemand eine homosexuelle Orientierung hat, nicht als eine Sünde, für die man sich vor Gott verantworten muss. Das Buch *Was Adventisten glauben* formuliert es so: „Die Schrift lehnt homosexuelle Praktiken entschieden ab (vgl. 1 Mo 19,4–10; siehe auch Jud 7–8; 3 Mo 18,22; 20,13; Röm 1,26–28; 1 Tim 1,8–10), denn sie entstellen das Bild Gottes in Mann und Frau. Doch alle Menschen ‚sind ... Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten‘ (Röm 3,23).“^v Zu beachten ist die Erwähnung von „Praktiken“. Dass unsere Kirche zwischen dem Zustand und den Praktiken unterscheidet, bekräftigt unser Verständnis des Unterschiedes zwischen homosexuell sein und Homosexualität praktizieren. Eine homosexuelle Person ist nicht mangelhafter als eine heterosexuelle, weil wir alle mangelhaft im Vergleich zur ursprünglichen Absicht des Schöpfers sind.

Manche behaupten, dass homosexuell zu sein eine Sünde ist, weil es „unnatürlich“ sei. Sie gehen davon aus, dass etwas Natürliches stets gut, und etwas unnatürliches stets nicht gut sei. Doch Homosexuelle sagen von sich, dass sie ihr ganzes Leben lang „natürliche“ sexuelle Gefühle gegenüber dem gleichen Geschlecht gespürt haben. Sollte sich herausstellen, dass Homosexualität rein biologischen Ursprungs ist, wäre das für manche ein Beweis dafür, dass sie „natürlich“ ist.

Allerdings bedeutet „natürlich“ nicht unbedingt „gut“, wie der evangelikale Theologe Richard Lovelace in seinem Buch *Homosexualität und Kirche* schrieb: „Ein Verweis auf die Natur beweist nichts in einer gefallenen Welt.“ Aus dem gleichen Grund bedeutet „unnatürlich“ nicht zwangsläufig „schlecht“, wie man an verarbeiteten Dingen wie Torten, Brillen und Flugzeugen erkennen kann.

7. Es gibt keine biblische Unterstützung für praktizierte Homosexualität. Als Siebenten-Tags-Adventisten sind wir davon überzeugt, dass die Bibel uns Gottes Gedanken in menschlicher Sprache mitteilt. Alle sexuellen Beziehungen, die in der Bibel deutlich bejaht werden, sind heterosexuelle Beziehungen. (Vgl. 1. Mo 2,24; das Hohelied, Eph 5,21–33) Andere Texte missbilligen gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen (siehe 3 Mo 18,22;

20,13; Röm 1,24–27; andere Textabschnitte, die auch so verstanden werden könnten, sind u. a. 1 Kor 6,9–11; 1 Tim 1,8–11; Jud 7.)

Wir sollten beachten, dass einige Theologen die zuletzt genannten Texte für unklar halten, und sehen die Texte in 3. Mose und im Römerbrief als auf missbräuchliche Homosexualität bezogen – homosexuelle Promiskuität, Vergewaltigung oder Prostitution –, nicht dagegen auf einvernehmliche, gleichgeschlechtliche sexuelle Beziehungen. Sie weisen darauf hin, dass die Verurteilungen ähnlicher heterosexuellen Handlungen in der Bibel noch zahlreicher sind, und kommen zu dem Schluss, dass vereinfachende Lesarten von nur wenigen Bibelstellen nicht ausreichen, um den Willen Gottes für homosexuelle Menschen heute zu bestimmen. Doch auch diese Gelehrten finden – ohne zu überzogenen Spekulationen Zuflucht zu nehmen – in der Bibel keine Zustimmung oder gar Lob für homosexuelle Beziehungen oder Ratschläge für homosexuelle Beziehungen.

8. Das Problem wird nicht von allein verschwinden. Egal, ob wir im Stillen darunter leiden, Homosexuelle ignorieren oder lauthals wettern – die Frage der Homosexualität wird bleiben. In manchen Kirchen hat die Auseinandersetzung über diese Thematik enorme Ausmaße angenommen.

Es ist auch ein schwieriges Thema für Siebenten-Tags -Adventisten. Es wird nicht einfach verschwinden, weil wir uns nicht damit auseinandersetzen möchten, denn Menschen lösen sich nicht in Luft auf. Selbst wenn sie aus unseren Gemeinden verschwinden, sind sie immer noch da. Sie brauchen weiterhin geistliche Gemeinschaft, sie sehnen sich weiterhin nach bedingungsloser Liebe und sie bleiben mit dem Leib Christi durch unsichtbare Fäden verbunden.

Gesundung

Gesundung ist gefragt. Auch wenn sie letztlich unvollständig bleibt, kann der Vergleich mit anderen Situationen im Leben helfen, Ansätze für eine Besserung zu finden.

Analogie A: Obwohl diese Analogie in der homosexuellen Szene abgelehnt wird,^{vi} zeigt Alkoholismus eine gewisse Ähnlichkeit mit Homosexualität, weil er während des ganzen Lebens existiert, unabhängig vom tatsächlichen Trinkverhalten. So wie Alkoholabhängigkeit im Allgemeinen verstanden wird, gibt es keine Behandlung, durch die sie geheilt werden kann. Die Veranlagung bleibt bestehen; die Versuchung ebenfalls. Aber durch Programme wie z. B. der Anonymen Alkoholiker, haben Millionen alkoholabhängige Menschen eine Gesundung erfahren.

Analogie B. Einige verstehen Homosexualität als eine Art Behinderung. Eine Behinderung zu haben ist keine Sünde, wie Jesus auf eindrucksvoller Weise bei der Heilung des Blindgeborenen gezeigt hat (vgl. Joh 9). Heutzutage machen wir die Erfahrung, dass Jesus nicht alle Behinderungen heilt. Doch Gesundung schenkt er immer noch – geistig, emotional und geistlich –, auch wenn eine körperliche Heilung nicht erkennbar wird.

Frage: Wie sollte ich einen Menschen mit Behinderung behandeln? Antwort: Als Mensch. Und wir sollten verstehen, dass es einen Unterschied macht, ob wir jemanden als „einen Behinderten“ oder als „einen Menschen mit Behinderung“ bezeichnen. Warum sollte ein Mensch auf nur *eine* seiner Eigenschaften reduziert werden? Wie würde es dir gefallen, stets anhand deiner ungewöhnlichsten Eigenschaft charakterisiert zu werden?

Eine andere Sichtweise betrachtet Homosexualität weder als eine Krankheit wie Alkoholismus noch als eine Behinderung wie Blindheit, sondern als eine besondere Eigenschaft wie Linkshändigkeit.

Analogie C. In Bezug auf ihr Sexualeben kann die Situation von homosexuellen Christen mit der von Singles verglichen werden. Ob unverheiratet, geschieden oder verwitwet – christliche Singles sollten enthaltsam leben und auf Geschlechtsverkehr verzichten.

Hier fängt die Debatte für viele Christen an. Paulus sprach von Enthaltensamkeit als Gnadengabe: „Ich wollte zwar lieber, alle Menschen wären, wie ich bin, aber jeder hat seine eigene Gabe von Gott, der eine so, der andere so. Den Ledigen und Witwen sage ich: Es ist gut für sie, wenn sie [allein] bleiben wie ich.“ (1 Kor 7,7.8) Hat Gott die Gabe der Enthaltensamkeit allen Homosexuellen gegeben?

Es mag selbstgefällig und eigennützig klingen, wenn ich – ein verheirateter Heterosexueller – behaupte, dass Homosexuelle enthaltsam leben sollen, aber schließlich erwarten wir das auch von unseren Singles. Das Singleleben bedeutet nicht Einsamkeit. Und nicht alle Singles können sich für eine Ehe entscheiden.

Adventisten könnten auf praktischen, innovativen Wegen Homosexuellen ihre Hilfe anbieten. Arbeitskreise, Seminare, Broschüren, und zentrale Informationsstellen, wo auf entsprechende Hilfsangebote hingewiesen wird, wären ein guter Anfang. Adventgemeinden und Gemeindeglieder sollten idealerweise die erste Adresse sein, an die Homosexuelle sich wenden wollen – nicht die letzte. Unter dem Motto „In God’s Image“ (Zum Bilde Gottes) fand Anfang des Jahres in Kapstadt (Südafrika) eine internationale Konferenz unserer Kirche zum Thema Sexualität statt. Delegierte aus aller Welt nahmen daran teil, überwiegend Verantwortungsträger. Es wurde über die aktuelle Forschung berichtet, und es herrschte ein offener, hinterfragender, und versöhnlicher Geist (siehe die Mai-Ausgabe, S. 5f.) Die Zeit ist gekommen, um uns mit den Problemen im Zusammenhang mit Homosexuellen auseinanderzusetzen.

Fazit

Ich wollte diesen Artikel zuerst nicht schreiben. Ich habe ihn lange vor mir hergeschoben. Es ist nicht meine Absicht, ein Sprecher für die Interessen von homosexuellen Menschen zu werden; es ist kein Thema, das meine besondere Aufmerksamkeit beansprucht. Ich habe aber zu viele verzweifelte, herzerreißende Schreie in der Wüste unserer Kirche gehört, um sie ignorieren zu können.

Es ist unsere Pflicht – meine und deine – Leiden zu lindern, Aufmerksamkeit zu wecken, Verständnis zu schaffen, und Gesundung zu begünstigen, wo es uns möglich ist, auch wenn wir uns dazu nicht „gedrungen“ fühlen. Für uns als Christen ist es eine Freude, Menschen zu ermutigen, zu unterstützen und auf unseren Herrn und seine umfassende Gnade hinzuweisen.

Homosexuelle Menschen können gute und vollwertige Mitglieder jeder Adventgemeinde sein. Sie können Aufgaben und Ämter in der Ortsgemeinde und in der Freikirche übernehmen. Wenn ein Alkoholiker, der keinen Alkohol trinkt, jedes Amt in unserer Kirche übernehmen kann, dann kann es auch ein Homosexueller, der seine Homosexualität nicht praktiziert.

Gehen wir damit zu weit? Folgendes müssen wir berücksichtigen: Empfänglichkeit ist kein ausreichender Grund für einen Ausschluss von bestimmten Funktionen. Was würde es bedeuten, wenn beispielsweise alle, die von der Sünde des Stolzes – die erste und größte Sünde – verführt werden könnten, vom Pastorendienst ausgeschlossen wären? Wie viele Pastoren würden ihr Beruf noch ausüben dürfen?

Es ist meine inständige Hoffnung und mein Gebet, dass unsere Gemeinden Menschen mit homosexuellen Neigungen in ihrer Mitte annehmen und aufnehmen werden und wir an dem erkannt werden, was echte Nachfolger Christi kennzeichnet: „An eurer Liebe zueinander werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“ (Joh 13,35 GNB).

Schließlich: Wenn Jesus gern Zeit mit Menschen verbrachte, die einen schlechten Ruf hatten, würde er nicht auch Zeit mit Homosexuellen verbringen? Du kennst die Antwort genauso gut wie ich. Ja, er würde es tun. Und ja, er tut es.

Christopher Blake, Ph.D.,

ist außerordentlicher Professor für Englisch und Kommunikation am adventistischen Union-College in Lincoln (Nebraska, USA). Er war lange Zeit Chefredakteur der adventistischen Jugendzeitschrift *Insight*. Dieser Artikel ist ein gekürzter und aktualisierter Auszug aus seinem Buch *Swimming Against the Current: Living for the God You Love*, Pacific Press, Boise (Idaho) 2007.

-
- ⁱ Letha Dawson Scanzoni, „Can Homosexuals Change?“, in: *The Other Side – Christians and Homosexuality—A Discussion of Biblical and Ethical Issues*, Sonderausgabe 1990.
 - ⁱⁱ Tineke Bodde, *Why Is My Child Gay?*, Broschüre, hg. von The Federation of Parents and Friends of Lesbians and Gays Inc.
 - ⁱⁱⁱ Human Rights Campaign (HRC) ist eine der größten lesbisch, schwulen, bisexuellen und transgender Organisationen in den Vereinigten Staaten. Ziel des HRC ist die Vision, „ein Amerika zu schaffen, in dem Menschen unabhängig von ihrer sexuellen Identität offen, frei und sicher zu Hause, bei der Arbeit und in der Gesellschaft leben können.“ (Laut Wikipedia)
 - ^{iv} „I Think I’m Gay!“, *Group Members Only*, Januar 1986.
 - ^v *Was Adventisten glauben*, Advent-Verlag, Lüneburg 1997, S. 436.
 - ^{vi} Sie betrachten Homosexualität nicht als eine Abhängigkeit bzw. Krankheit, so wie Alkoholismus meist verstanden wird.